

Wolfsrisse: Das Walliser Parlament setzt auf bewaffnete Hirten



Trotz grosser Bemühungen in Sachen Herdenschutz kommt es immer wieder zu Wolfsangriffen auf geschützte Schafherden. Nun sollen die Hirten eingreifen können. Unter bestimmten Voraussetzungen mit Waffen. Bild: pomona.media/Daniel Berchtold

Armin Bregy

Grosse Unterstützung für den Verteidigungsschuss «tir de defense» im Grossen Rat. Die entscheidende Frage ist: Wie kann das Postulat umgesetzt werden?

Der Wolf war heute im Grossen Rat tonangebend, gleich mehrere Vorstösse beschäftigten sich mit der Grossraubtierproblematik. Der pikanteste: Die Einführung des sogenannten «tir de defense»-Konzepts. Analog der Praxis in Frankreich forderte die SVPO, dass Hirten, Tierhalter, die Wildhut oder weitere zugezogene Fachkräfte bei unmittelbaren Wolfsangriffen die Wölfe direkt abschiessen können.

Die einzige Gegenwehr

Trotz der riesigen Anstrengungen würden die jährlichen Risszahlen, auch auf geschützten Weiden und Alpen, stark steigen, sagte SVPO-Suppleant Marco Schnydrig, und das auch tagsüber. «Es gibt aktuell keine Möglichkeit, auf diese Angriffe zu reagieren. Es kann nicht angehen, dass mit riesigem finanziellem und personellem Aufwand die Weiden und Alpen geschützt werden und bei einem unmittelbaren Angriff keine Möglichkeit für eine Reaktion besteht», so Schnydrig weiter. Es lohne sich daher ein Blick nach Frankreich, das ebenfalls Mitglied der Berner Konvention ist. Seit Jahren werde das von der Regierung bestimmte «tir de defense»-Konzept in der Praxis angewendet und umgesetzt. «Dabei können beispielsweise Hirten, Tierhalter, die Wildhut oder weitere zugezogene Fachkräfte bei unmittelbaren Wolfsangriffen die Wölfe eliminieren», sagte Schnydrig. Das «tir de defense»-Konzept sei wohl die einzige Möglichkeit im Rahmen der aktuellen Gesetzgebung, bei unmittelbaren Wolfsangriffen effizient reagieren zu können.

Schnydrig erhielt Unterstützung von allen bürgerlichen Fraktionen.

Gegenwehr von links

Linke und Grüne bekämpften das Postulat geschlossen. Aufgrund der Anzahl Vorstösse im Walliser Parlament müsse man zum Schluss kommen, dass der Wolf das zentrale Problem des Kantons sei, lancierte Marlyne Andrey-Berclaz (SP) ihre Gegenrede an die Adresse der Wolfsgegner. Man müsse die Wölfe vergrämen und nicht mit scharfer Munition erschiessen, argumentierte sie schliesslich, diese Strategie sei zielführender.

Die Linken und Grünen blieben im Parlament jedoch chancenlos – was Schnydrig freute. Schliesslich würden alle wichtigen landwirtschaftlichen Verbände im Kanton den Nutzen des Postulats erkennen und unterstützen. «In Frankreich sind über 90 Prozent der Nutztierherden geschützt, trotzdem kommt es zu weit über 10'000 Tötungen von Nutztieren durch Wölfe. Ich fordere euch alle auf, endlich griffige Massnahmen in Angriff zu nehmen», so Schnydrig.

Mit 85 gegen 31 Stimmen bei 2 Enthaltungen nimmt der Grosse Rat das Postulat an und überwies es zur Beantwortung an den Staatsrat.

Schwierige Umsetzung

Nun ist die Walliser Regierung am «Drücker». Sie muss einen Vorschlag ausarbeiten, der mit der Gesetzgebung vereinbar ist. Und da ist selbst SVPPolitiker Schnydrig skeptisch. Es brauche wohl einen politischen Kompromiss zwischen Bund und Kanton, sagte der Suppleant. Er persönlich sei dafür, dass man Hirten und Schäfer bewaffnen könne. Politisch werde man dafür aber in Bundesbern wohl keine Mehrheiten finden. Als Option solle man dafür Jäger oder Wildhüter beiziehen können, wenn ein Wolf Druck auf eine Schafherde ausübe. Und die Hirten sollten die Wölfe vergrämen. Vergrämen wollen auch die Grünen. Was wiederum zeigt, wie verworren die Wolfspolitik derzeit ist.